

Die Wirtschaftsordnungen Osteuropas im Wandel. Ergebnisse und Probleme der Wirtschaftsreformen. Bd 1: Länderberichte. Ausmaß und Bedeutung der institutionellen Veränderungen. Bd 2: Analysen wirtschaftlicher Teilordnungen. Funktionswandel der Systemelemente. Hrsg. von Hans-Hermann Höhm ann, Michael C. Kaser, Karl C. Thalheim. (Beiträge zur Wirtschaftspolitik, Bd 17.) Verlag Rombach. Freiburg i. Br. 1972. 334, 429 S., Tab. u. Diag. i. T.

Die Wirtschaft Osteuropas zu Beginn der 70er Jahre. Hrsg. von Hans-Hermann Höhm ann. Verlag W. Kohlhammer. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1972. 300 S.

Mitte der sechziger Jahre gingen die sozialistischen Länder Osteuropas als Folge negativer ökonomischer Entwicklungen dazu über, Änderungen im wirtschaftlichen Funktionssystem einzuleiten. Trotz gewisser anfänglicher Paralleltät in der grundsätzlichen Orientierung zeigten die Reformen im Verlaufe ihrer Entwicklung hinsichtlich Zeit, Formen und Reichweite erhebliche und sich vergrößernde Unterschiede. Die Literatur zu Einzelaspekten der Wirtschaftsreformen und allgemeinen Wirtschaftsentwicklung hat einen kaum mehr überschaubaren Umfang angenommen. Trotzdem haben bisher von westlicher Seite nur wenige konzentrierte Analysen auf vergleichender Basis vorgelegen. Die Beiträge der zwei Sammelwerke schließen diese Lücke. Beide Werke, die inhaltlich in engem Zusammenhang stehen und sich ausgezeichnet ergänzen, ziehen eine Zwischenbilanz der Entwicklung in den sieben europäischen Ländern des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe sowie in Jugoslawien und Albanien nach dem Stand von 1971/72. Das von Hans-Hermann Höhm ann gemeinsam mit Michael C. Kaser und Karl C. Thalheim herausgegebene zweibändige Werk (18 Beiträge) legt das Schwergewicht auf die Reformentwicklung des wirtschaftlichen Funktionssystems, der von Höhm ann allein edierte Band (9 Beiträge) auf die Wirtschaftslage und die Entwicklungsziele der Volkswirtschaften.

Die beiden Teilbände „Die Wirtschaftsordnungen Osteuropas im Wandel“ sind zunächst vom Aufbau her bemerkenswert. Unter der Leitfrage, welche Ergebnisse die mit großen Hoffnungen begonnenen Wirtschaftsreformen bisher gebracht und inwieweit sie das traditionelle Planungssystem verändert haben, werden die vielschichtigen Problemzusammenhänge unter zwei Grundaspekten erschlossen: durch Länderstudien sowie durch vergleichende Querschnittsuntersuchungen besonders wichtiger Sach- und Funktionsbereiche der Wirtschaftssysteme. Werden in den neun Länderberichten (erster Teilband) die ökonomischen Einzelbereiche und Funktionsprinzipien jeweils innerhalb der Länder-Reformmodelle beschrieben, so treten diese in den sieben vergleichenden Querschnittsanalysen (zweiter Teilband) aus dem institutionellen Rahmen der Länderreformen heraus, wodurch die Grundelemente, Gemeinsamkeiten und Besonderheiten der einzelnen Reformkonzeptionen besonders deutlich dargestellt werden. Gegenstand der Querschnittsanalysen sind die Planungstechniken (Alfred Zaubermann), die Preissysteme (Friedrich Haffner), die Investitionslenkung (Gertraud Seidenstecher), die Außenhandelssysteme (Harriet Metejka), die Auswirkungen der Wirtschaftsreformen auf den RGW (Werner Gumpel), die Reformen des Wirtschaftsrechts (Georg Brunner) und die Reformen der Landwirtschaft (Ivan Lončarević, Eberhard Schinke, Miklós Géza Zilahi-Szabó).

Die Vf. der Länderstudien berichten — bei überwiegend nur kurzen systematischen Gesamtbeschreibungen der Reformmodellkonzeptionen — über die (weitere) Entwicklung der Reformen in den Jahren 1968 bis 1971/72. Dies setzt

gewisse Grundkenntnisse des Lesers über die Funktionsprinzipien der Wirtschaft sozialistischen Typs voraus, insbesondere hinsichtlich des alten zentralistisch-administrativen Planungssystems und auch des dezentralisierten Modells der sozialistischen Marktwirtschaft.

So kann z. B. der Beitrag „Der Neue Wirtschaftsmechanismus in Ungarn“ von Béla Balassa (Professor für Politische Ökonomie in den Vereinigten Staaten) lediglich als Ergänzung anderer Arbeiten zum ungarischen Wirtschaftssystem empfohlen werden. B. diskutiert überwiegend die ungarischen Erfahrungen mit dem dezentralisierten Funktionssystem, wobei die theoretischen Grundprinzipien und grundlegenden Funktionsweisen des Modells weitgehend unklar bleiben. Eine Reihe sehr informativer, in Ungarn erschienener Veröffentlichungen in englischer Sprache wurde nicht berücksichtigt. B. stellt eine Verbindung her zwischen dem „Neuen Wirtschaftsmechanismus“ und dem „Lange-Lerner-Modell“ des Konkurrenzsozialismus der dreißiger Jahre (S. 183). Die ungarische Reform läßt sich jedoch richtiger auf das von dem polnischen Nationalökonomem Włodzimierz Brus 1961 analysierte dezentralisierte Modell des „regulierten Marktmechanismus“ zurückführen, das seinerseits auf den Arbeiten von Oskar Lange basiert. In Ungarn ist weitgehend die Konzeption von Brus realisiert worden, wobei auch teilweise dessen Terminologie übernommen wurde. Interessant sind die Feststellungen Balassas über die Intensität des Wettbewerbs in der ungarischen Wirtschaft (S. 190). Nach Freigabe des Marktmechanismus hatten 40 v. H. der Unternehmungen keinerlei, 48 v. H. geringe und nur 12 v. H. starke Konkurrenz im heimischen Markt — zurückzuführen auf die industrielle Konzentrationspolitik im alten System. Nicht weiter diskutiert werden die Probleme, die sich aus der Verbindung von zentralem Plan und Markt ergeben, z. B. die wichtige Rolle der sog. ökonomischen Regulatoren als Instrumente einer in Stil und Bedeutung gewandelten Wirtschaftspolitik.

Es wurde etwas ausführlicher auf den Beitrag über Ungarn Bezug genommen, weil in Ungarn als einzigem sowjetsozialistischen Land das Modell der plan-regulierten sozialistischen Marktwirtschaft eingeführt und weiterhin beibehalten wurde, wohingegen das 1967 in der Tschechoslowakei realisierte System der sozialistischen Marktwirtschaft bereits knapp zwei Jahre nach seiner Einführung wieder abgebrochen werden mußte. Oldřich Kým leistet mit seiner Arbeit „Die tschechoslowakische Wirtschaftsreform und ihr Ende“ zum Verständnis der konzeptionellen Grundlagen und der Entwicklung der Umgestaltung in der Tschechoslowakei einen sehr wesentlichen Beitrag. Kým, seit 1968 in den Vereinigten Staaten lehrend, untersucht die grundsätzlichen Entwicklungszusammenhänge der Reform von 1967/68, wobei es ihm hervorragend gelingt, den ordnungstheoretischen Hintergrund in die Darstellung der praktischen Reformpolitik einzubeziehen. Gleichzeitig bietet K. interessante Einblicke in die interne Diskussion. Sein Aufsatz ist eine wichtige Quelle zur Geschichte der tschechoslowakischen Reformbewegung.

Wie Kým so stellen auch Höhmann und Hans Bernhard Sand mit der gemeinsamen Arbeit „Ergebnisse und Probleme der sowjetischen Wirtschaftsreformen“ ihre sehr enge wissenschaftliche Vertrautheit mit dem Forschungsgegenstand unter Beweis. Beide Autoren vermitteln in einer klaren und präzisen Darstellung theoretische und politische Grundeinsichten in das System der Planung, Leitung und Kontrolle der sowjetischen Wirtschaft mit wissenschaftlich ausgereiften Gewichtungen und Bewertungen aller bedeutenden Aspekte der wirtschaftlichen Reorganisation innerhalb des zentral-administrativen Wirtschaftssystems.

Eine auch nur kurze kritische Würdigung sämtlicher Beiträge des Sammelwerkes würde den Rahmen dieser Besprechung bei weitem sprengen. Die bisher nicht genannten Verfasser der restlichen Beiträge seien daher nur noch kurz erwähnt: Gerd Leptin (Länderbericht über die DDR), Heinrich Machowski (Polen), Heinrich Vogel (Bulgarien), Michael C. Kaser (Rumänien und Albanien) und Rikard Lang (Jugoslawien). In einer das Gesamtwerk abschließenden Arbeit unternimmt Karl C. Thalheim den Versuch, das Grundphänomen der Wirtschaftsreformen in seinen entscheidenden Prinzipien auf vergleichender Basis zusammenfassend zu umreißen. Eine von Gerhard Teich zusammengestellte Auswahlbibliographie zur Theorie und Politik der Wirtschaftsreformen (mit dem Schwerpunkt Sowjetunion) gibt viele spezielle weiterführende Literaturhinweise.

In dem Sammelband „Die Wirtschaft Osteuropas zu Beginn der 70er Jahre“ steht die quantitative Analyse von Entwicklung, Lage und Zielen der ost- und ostmitteleuropäischen Volkswirtschaften im Mittelpunkt. Bei dem engen Zusammenhang zwischen ökonomischem Funktionssystem und wirtschaftlicher Effektivität sind jedoch die ökonomischen Reformen in ihrer Bedeutung für Produktion und Wachstum stets in die Darstellung mit einbezogen worden. Für die neun Länderstudien wurden folgende Autoren gewonnen: Peter Mitscherlich (DDR), Heinrich Machowski und Adam Zwass (Polen), Franz-Lothar Altmann (Tschechoslowakei), Thomas Vajna (Ungarn), Tatjana Globokar (Bulgarien und Jugoslawien) und Kurt Wessely (Rumänien). Den Aufsatz über die Sowjetunion hat Hans-Hermann Höhmann als Herausgeber des Bandes selbst übernommen.

Die Beiträge enthalten eine Fülle von Informationen über die wirtschaftliche Gesamtentwicklung, speziell über die Ziele der Wirtschaftspolitik, die Wachstumsraten, die Planerfüllung nach Wirtschafts- und Produktionssektoren, die Einkommensentwicklung sowie die Außenhandelsverflechtung. Umfassend und vertieft wird bei Einbeziehung vieler statistischer Daten ein verlässliches Bild von dem Wandel der Wirtschaftsstrukturen, von den Entwicklungstendenzen und dem Leistungsvermögen der einzelnen Volkswirtschaften vermittelt. Durch die 1971 begonnene neue Fünfjahrplanperiode, die wegen des Übergangs zu einer intensiveren Phase des wirtschaftlichen Wachstums eine gewisse Zäsur in Osteuropa markiert, erhält der Band als Bestandsaufnahme der bisherigen Entwicklung eine spezielle Bedeutung.

Bonn

Gerhard Hahn

Wilm K. Pabst: Arbeitsproduktivität als politökonomische Frage für Marxismus-Leninismus, UdSSR und DDR. (Berichte des Osteuropa-Instituts an der Freien Universität Berlin, Wirtschaftswissenschaftliche Folge. H. 96.) Verlag Duncker & Humblot in Kommiss. Berlin 1973. VII, 351 S. (Rotaprintvervielf.)

Die Fragen der produktiven Arbeit und ihres wirtschaftlichen Effektes, der Arbeitsproduktivität, sind für das ökonomische Entwicklungstempo einer Volkswirtschaft von großer Bedeutung. Ihre grundsätzliche Wichtigkeit wird in den osteuropäischen Planwirtschaften besonders unterstrichen. In einigen ost- und ostmitteleuropäischen Ländern, speziell der DDR, kommt die Bedeutung der Arbeitsproduktivität darin zum Ausdruck, daß der Zuwachs der industriellen Produktion nahezu ausschließlich durch Steigerung der Arbeitsproduktivität erreicht werden muß. Gleichzeitig diente in der Vergangenheit (bereits in den fünfziger Jahren) den kommunistischen Regierungen die Steigerung der Ar-